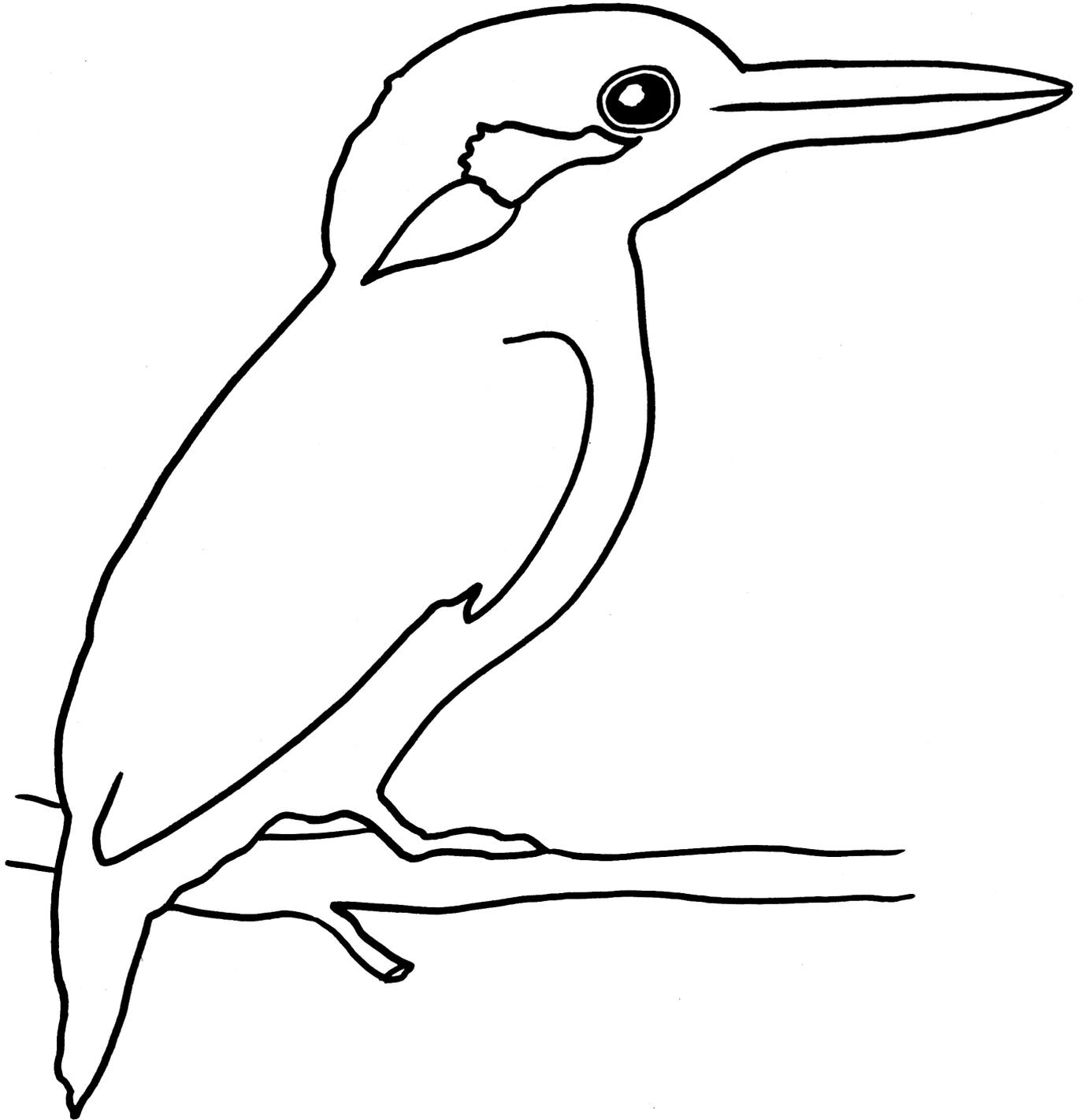


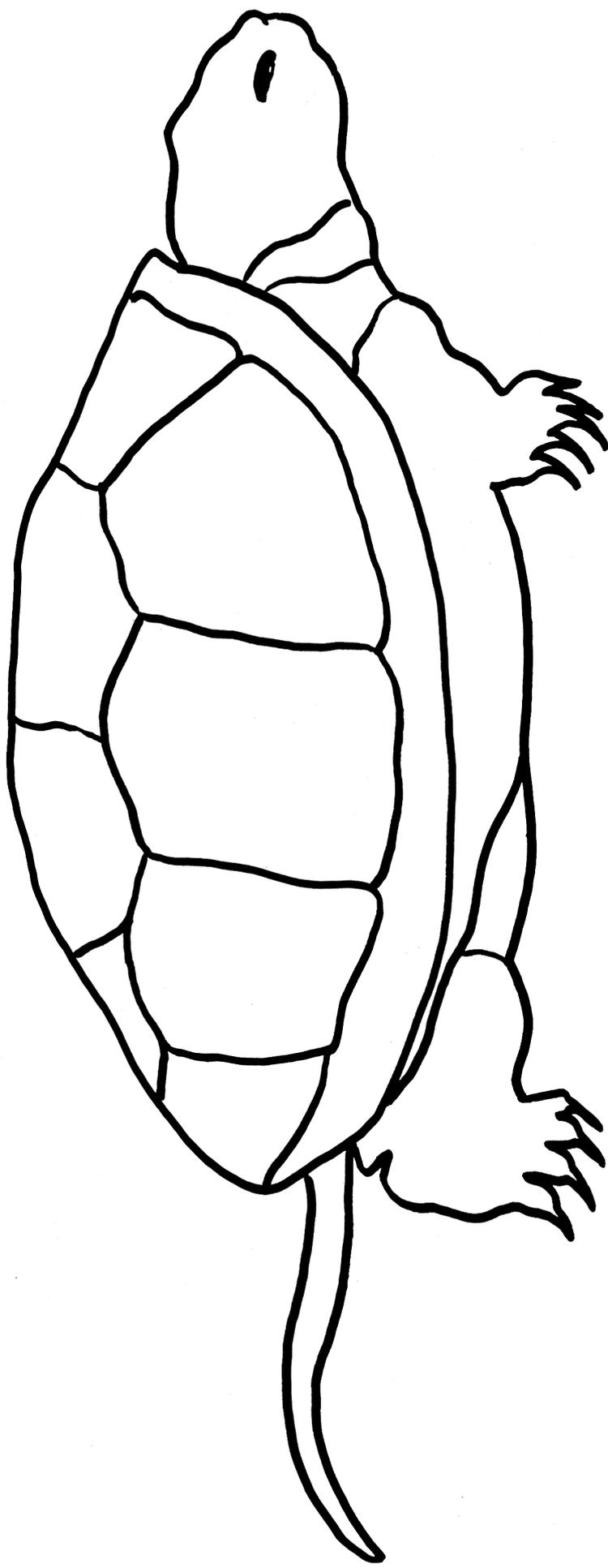
EISVOGEL

ALCEDO ATTHIS



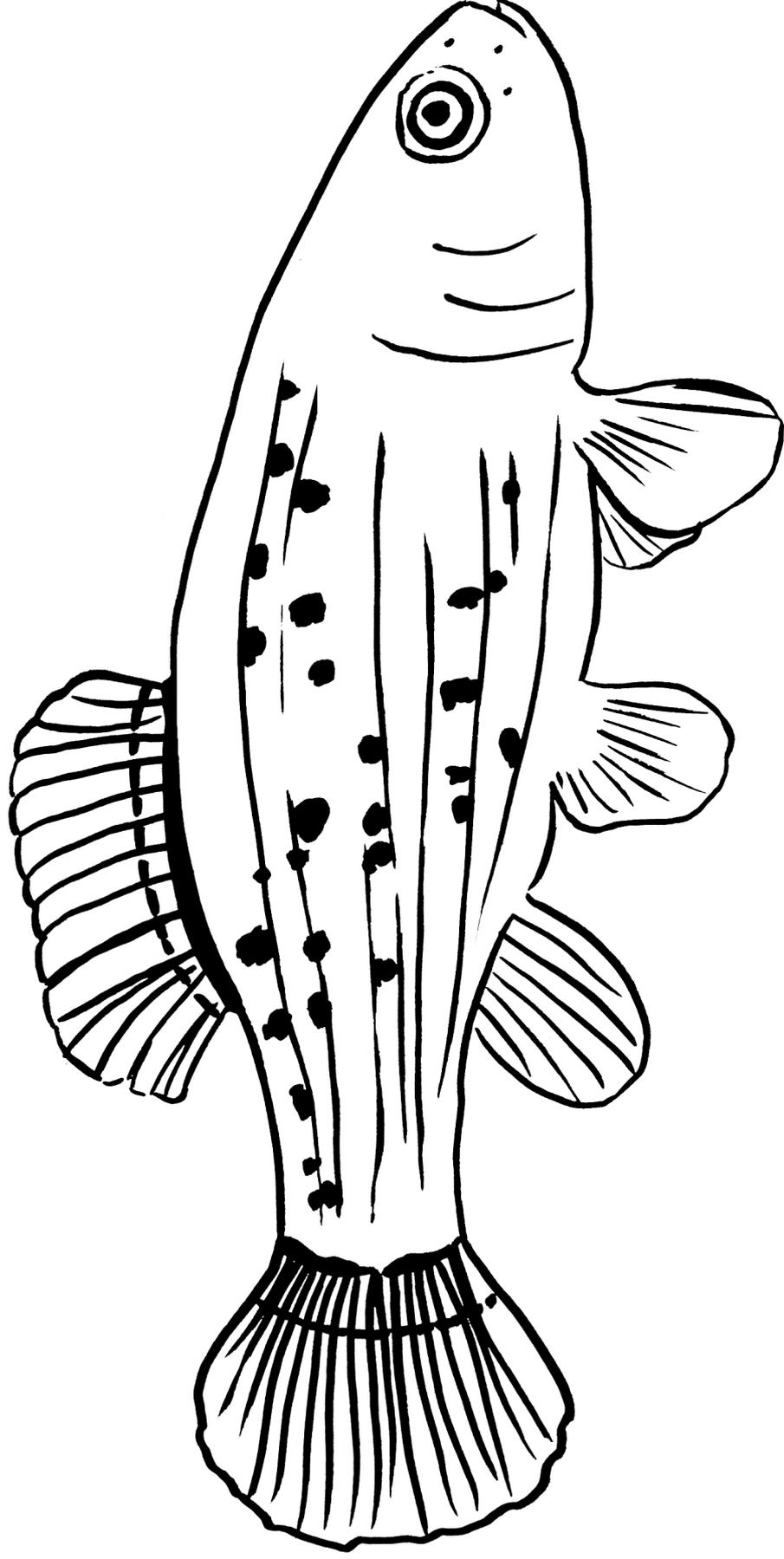
EUROPÄISCHE
SUMPFSCHILDKRÖTE

EMYS ORBICULARIS



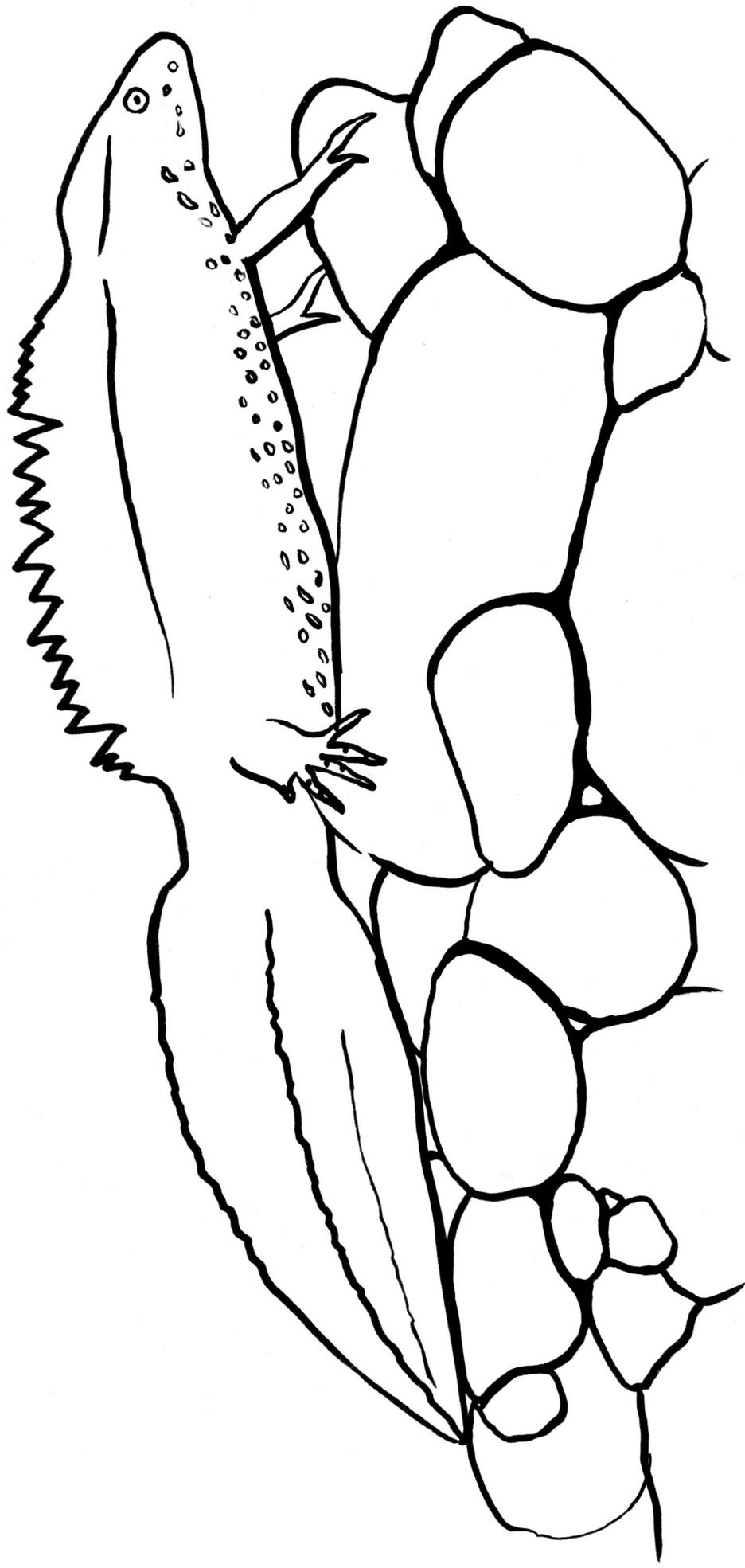
HUNDSFISCH

UMBRA KRAMERI



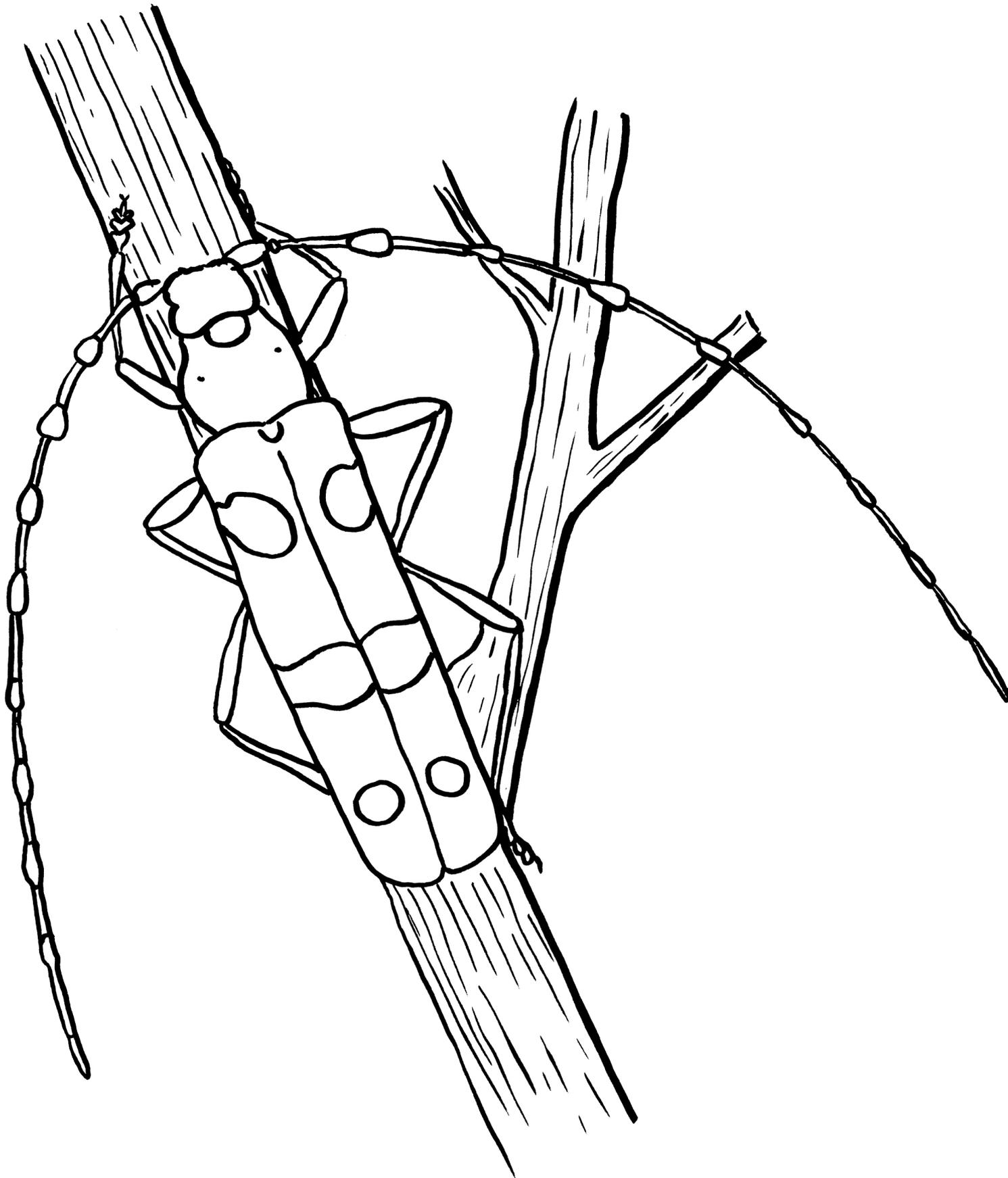
DONAU-KAMMOLCH

TRITURUS DOBROGICUS



ALPENBOCK

ROSALIA ALPINA



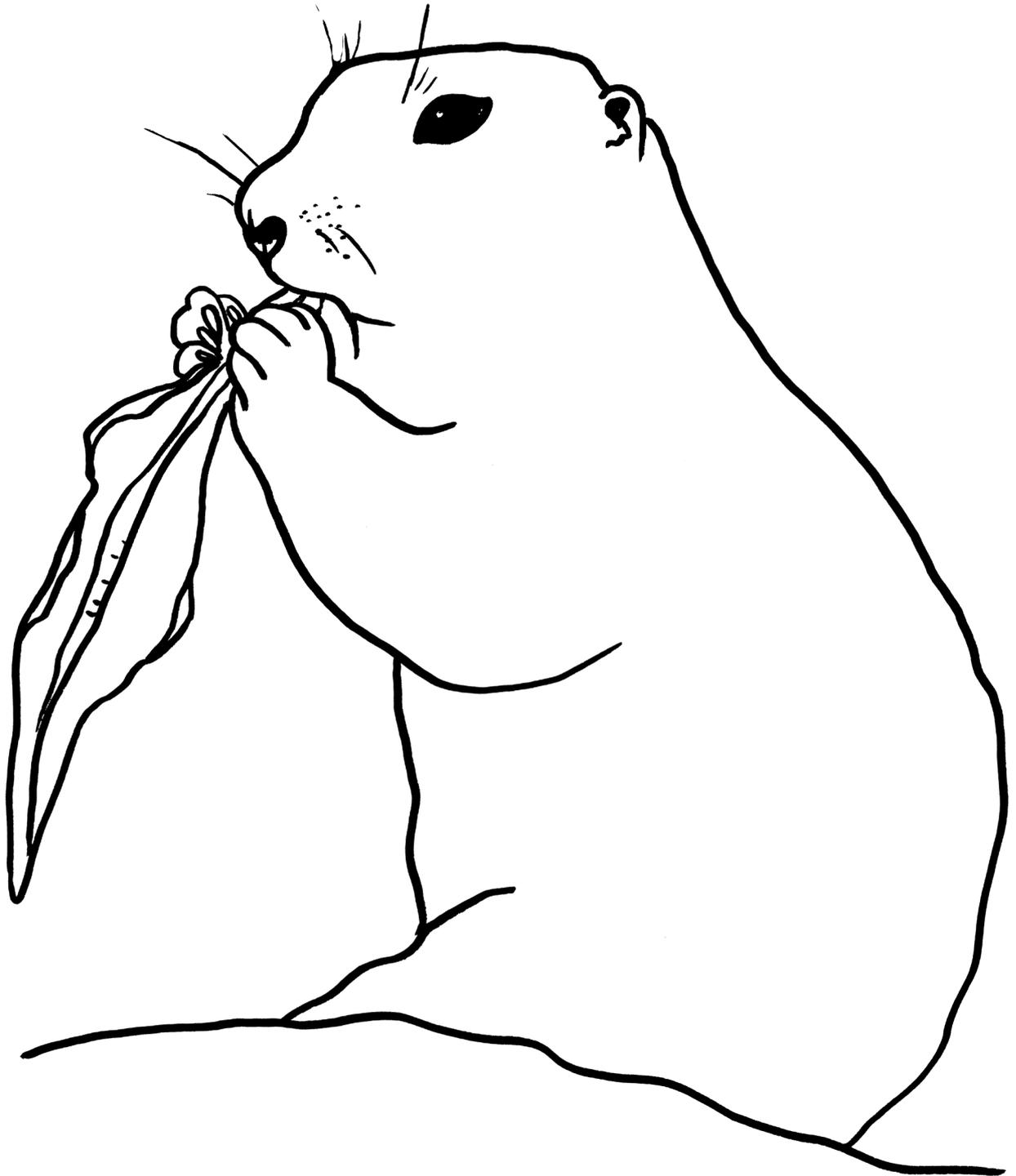
FEDERSELKE

DIANTHUS PLUMARIUS



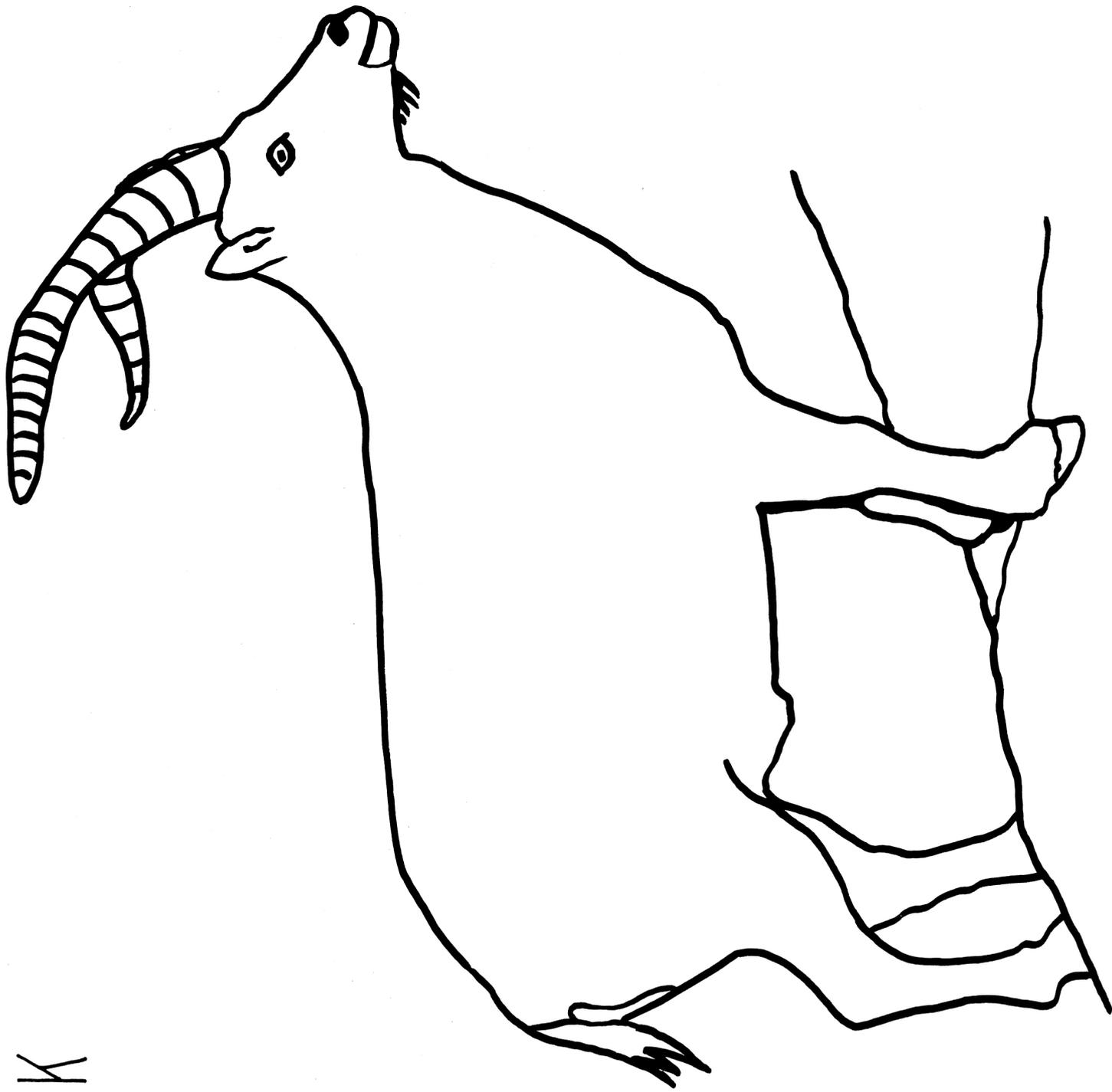
MURMELTIER

MARMOTA MARMOTA



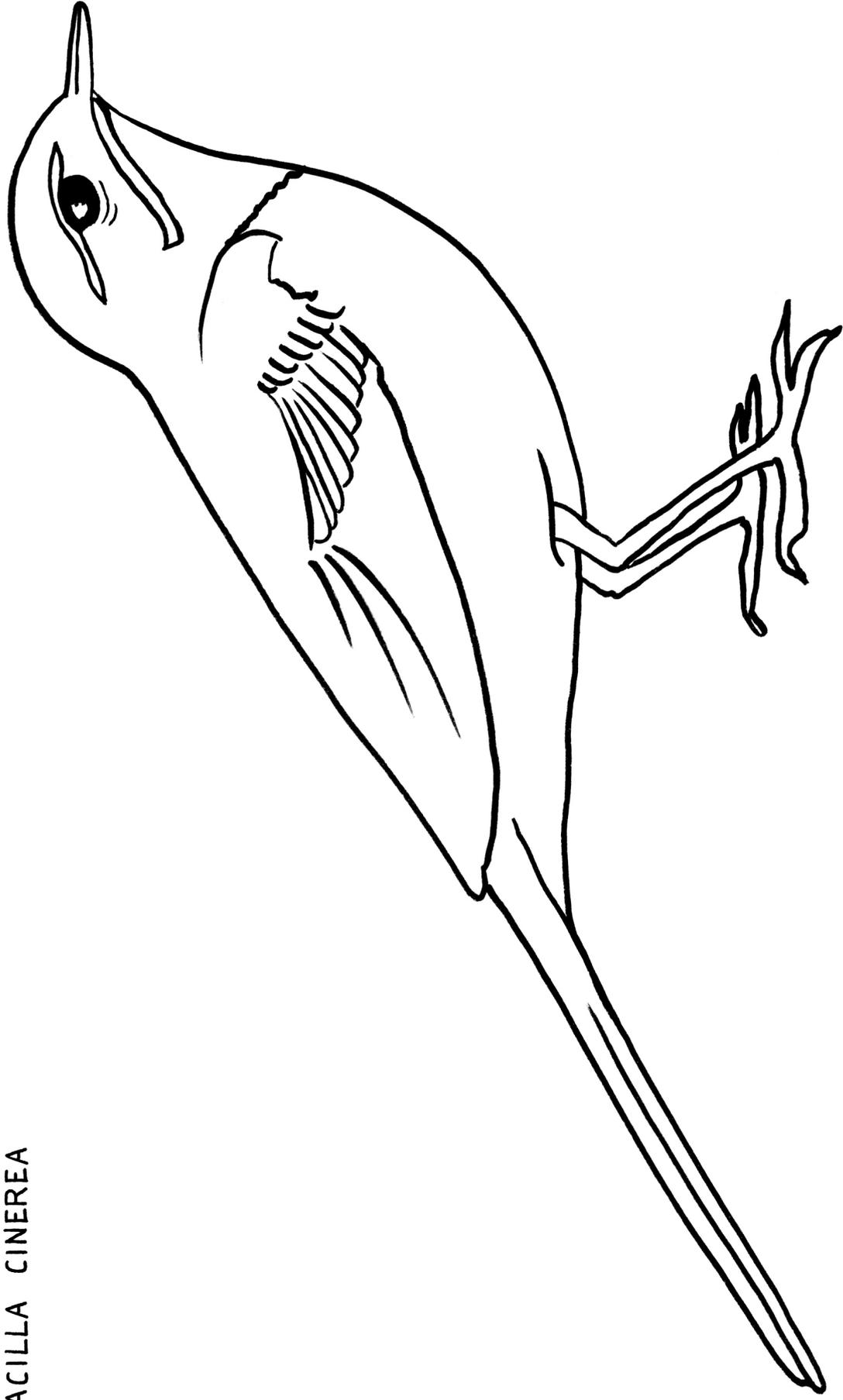
STEINBOCK

CAPRA IBEX



GEBIRGSSTELZE

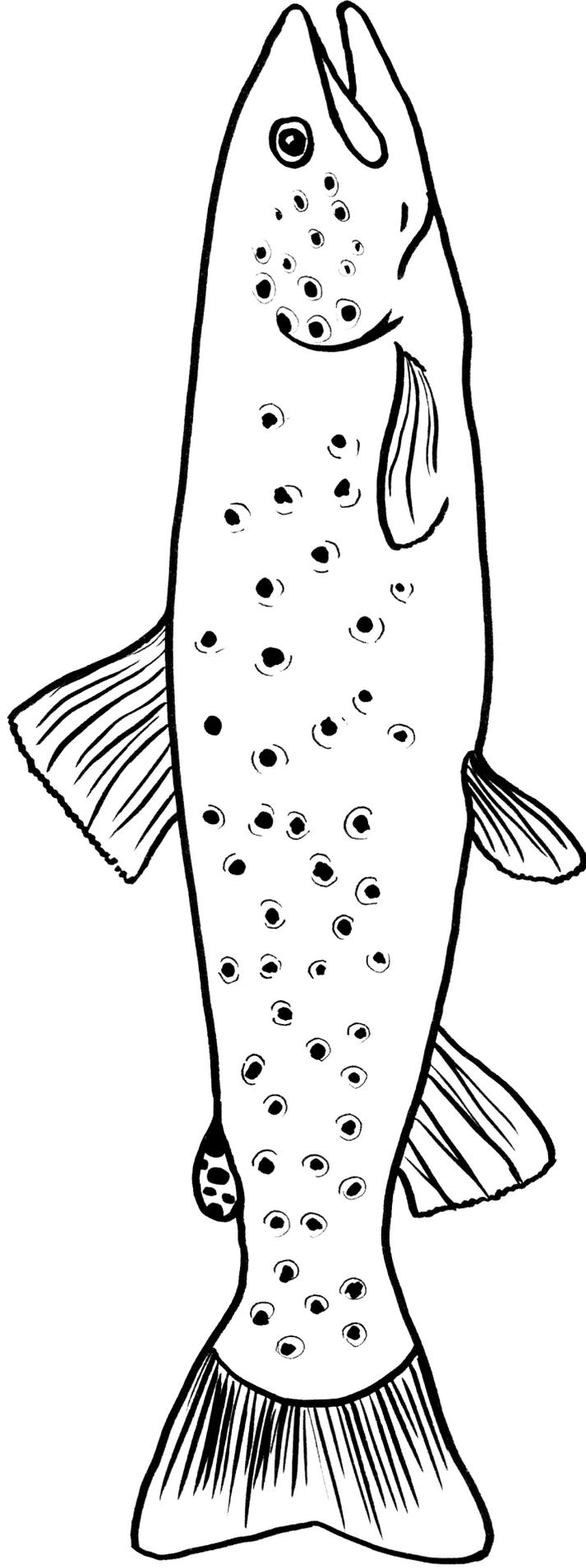
MOTACILLA CINEREA



BACHFORELLE

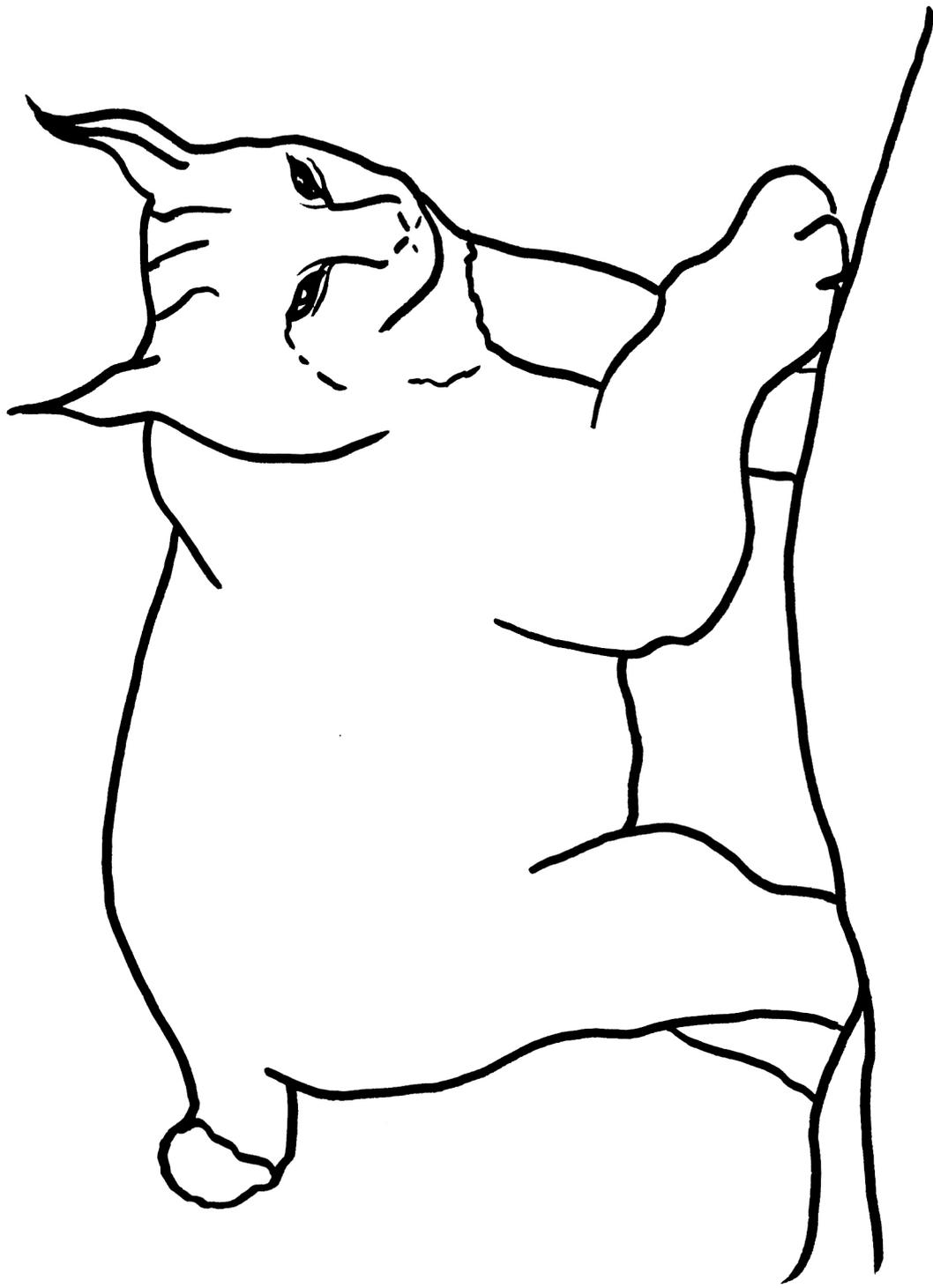
SALMO TRUTTA

1



LUCHS

LYNX LYNX



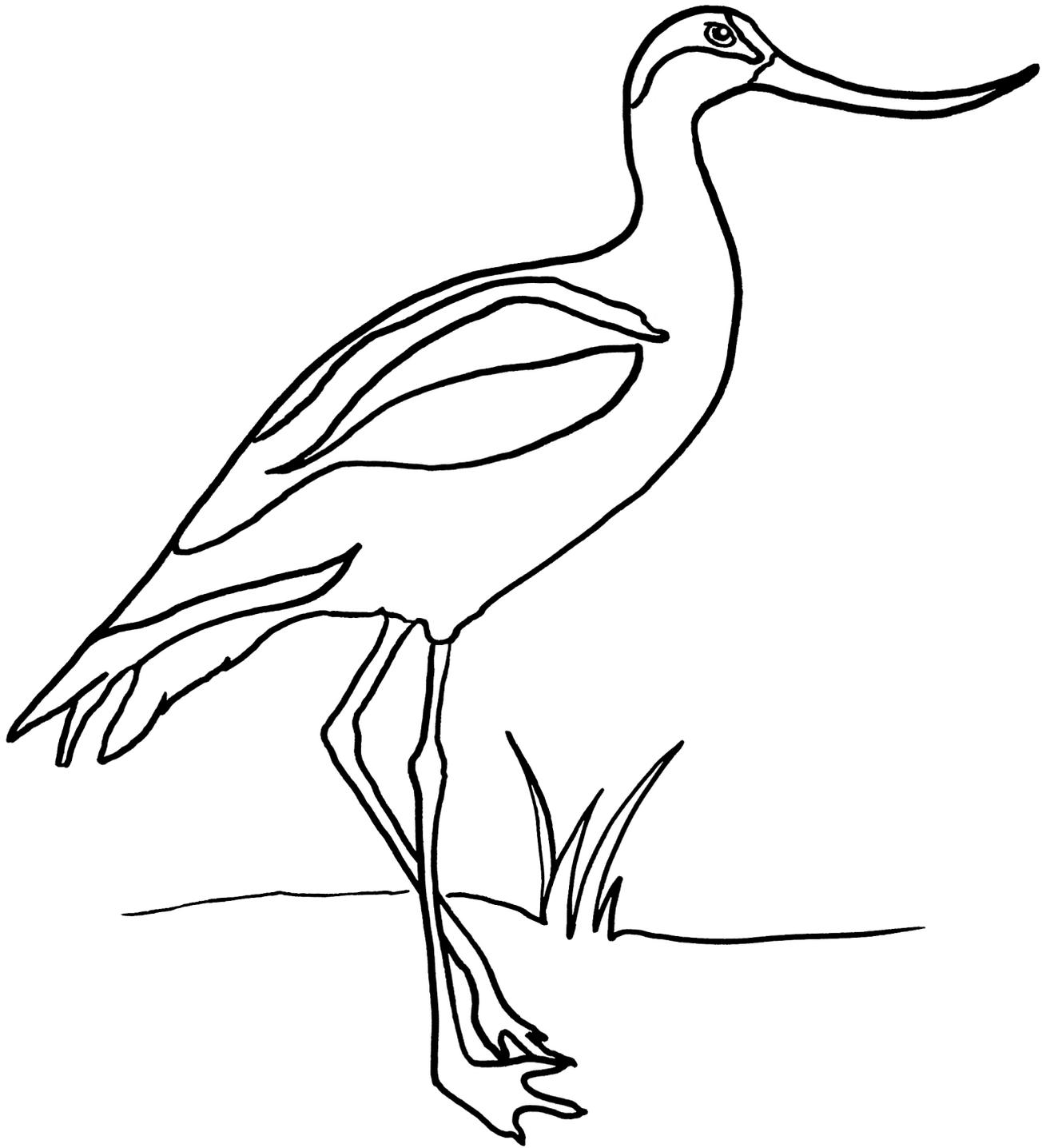
FRAUENSCHUH

CYPRIPEDIUM CALCEOLUS



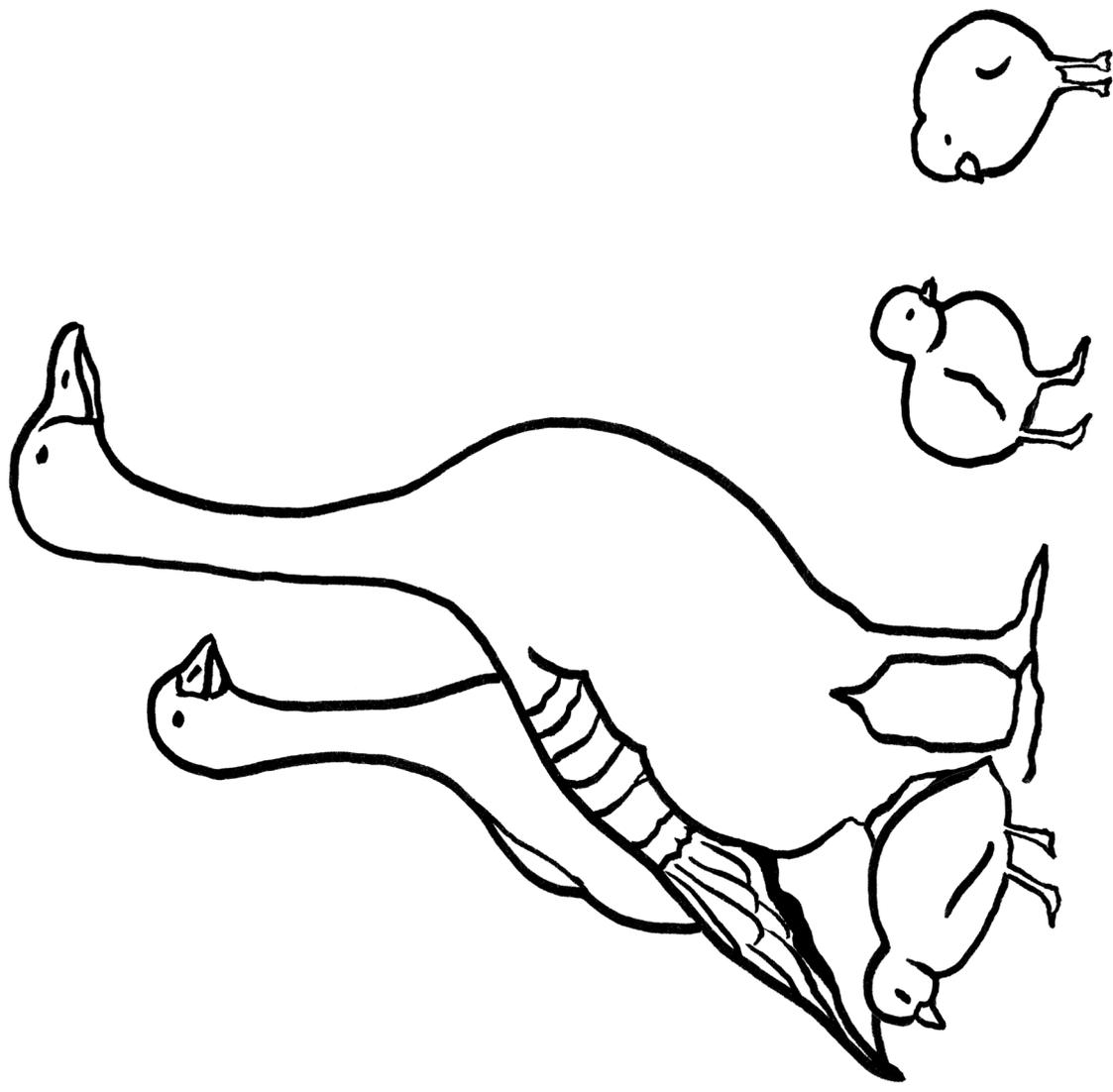
SÄBELSCHNÄBLER

RECURVIROSTRA AVOSETTA



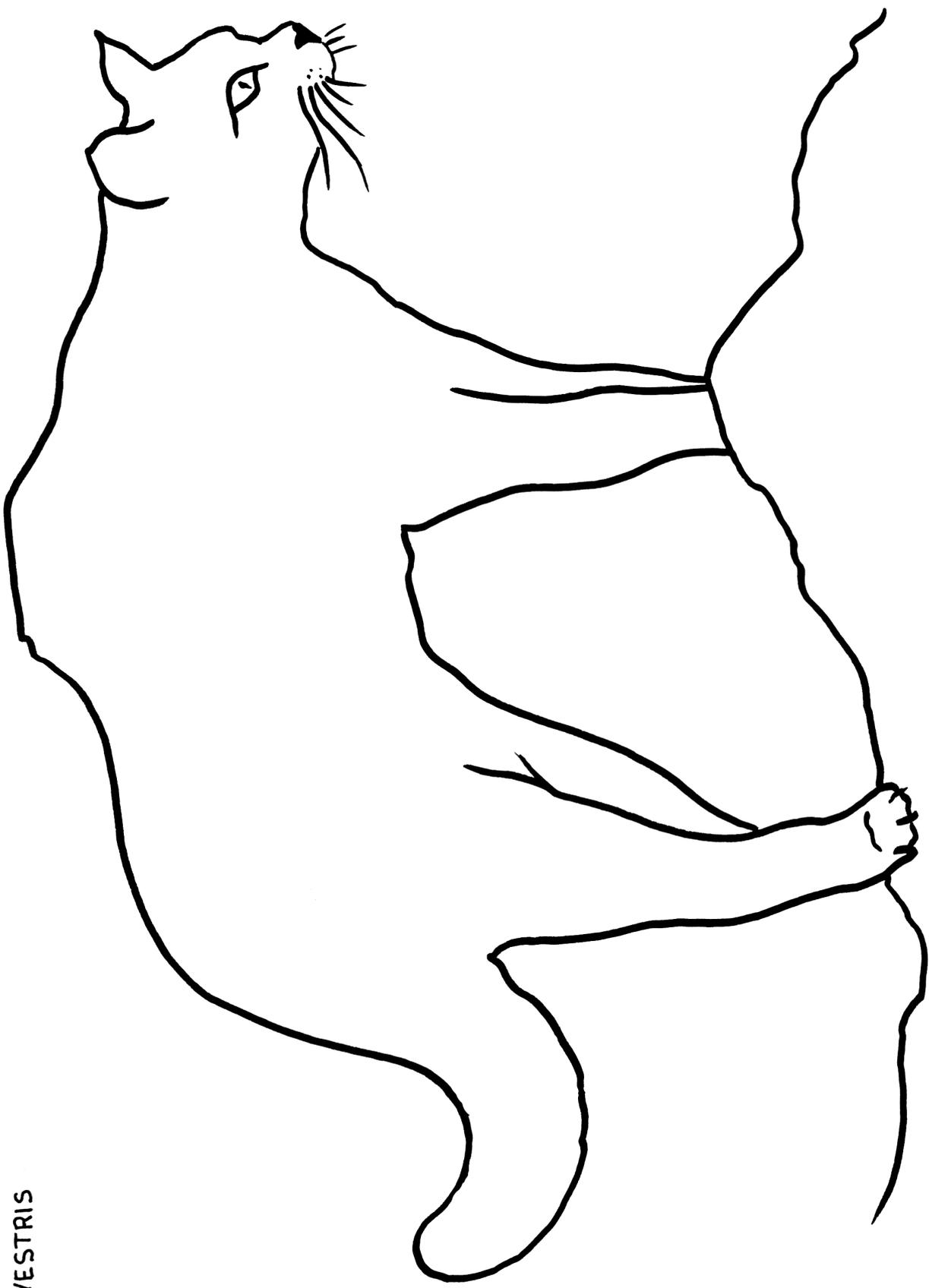
GRAUGANS

ANSER ANSER



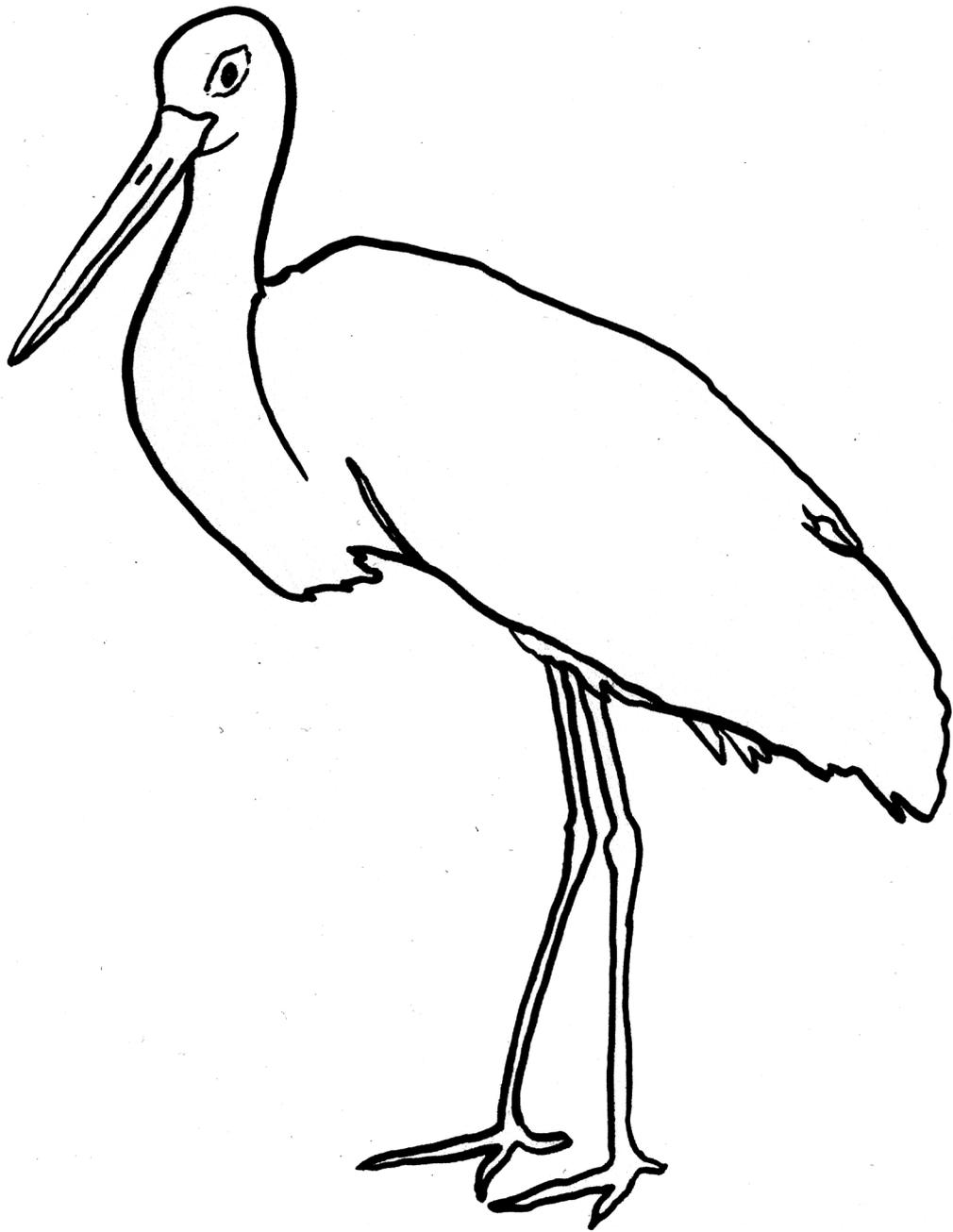
WILDKATZE

FELIS SILVESTRIS



SCHWARZSTORCH

CICONIA NIGRA



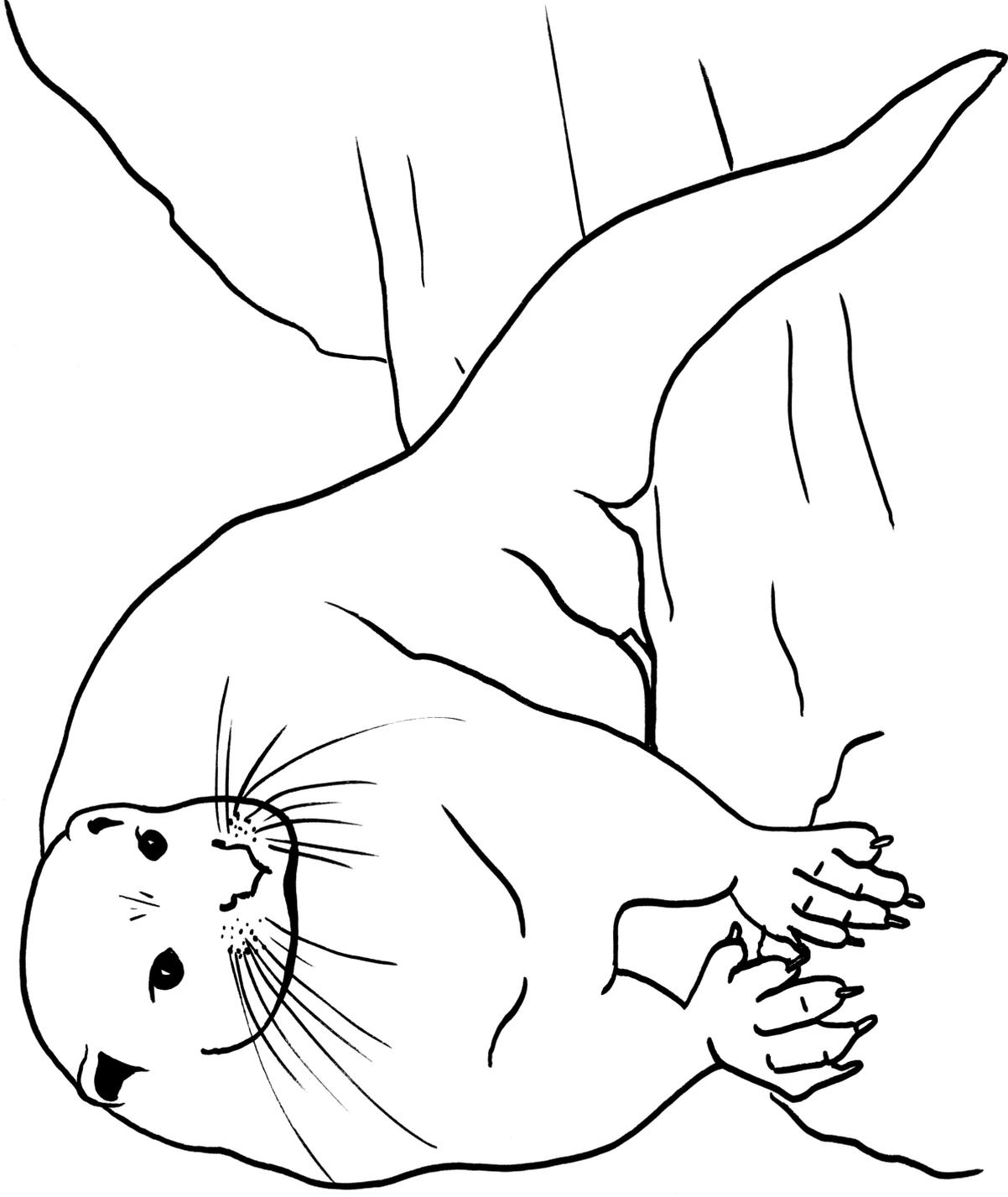
ROTBAUCHHUNKE

BOMBINA BOMBINA



FISCHOTTER

LUTRA LUTRA



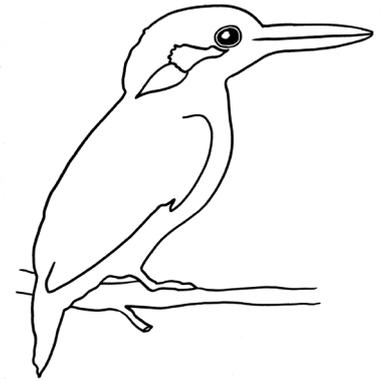
EDELKREBS

ASTACUS ASTACUS



EISVOGEL

ALCEDO ATTHIS



Der streng geschützte Eisvogel ist unter den heimischen Vögeln in Gestalt und Färbung unverwechselbar.

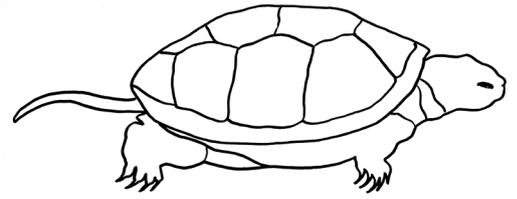
Die Oberseite schimmert je nach Lichteinfall azurblau bis smaragdgrün, Unterseite und Wangen sind kräftig orange gefärbt.

Wasser ist das zentrale Element im Lebensraum des Eisvogels, trotzdem ist er nicht an allen Gewässern zu Hause. Nur an naturnahen oder wenig vom Menschen beeinflussten Bächen, Flüssen oder Teichen mit einem guten, artenreichen Fischbestand findet der Eisvogel genügend Kleinfische, von denen er sich und seine Brut hauptsächlich ernährt. Der flinke Fischjäger ist optimal an seinen Lebensraum angepasst. Seine Jagdtechnik ist ausgefeilt: Im Sturzflug taucht er bis zu 60 Zentimeter tief ins Wasser ein und binnen Sekunden mit seiner überraschten Beute wieder auf. Seine Beute kann der Eisvogel nur in ruhigem, sauberem oder höchstens leicht getrübttem Wasser erspähen. In stillen Buchten klarer Bäche erzielt der elegante Stoßtaucher bei seinen Jagdflügen Trefferquoten von bis zu 100 Prozent. In Österreich stellt der Nationalpark Donau-Auen das bedeutendste Brutgebiet dar. Eisvögel zählen zu den „produktivsten“ Vögeln: In guten Jahren können sie drei, ja sogar vier Bruten mit meist 6 - 7 Jungen aufziehen.

Der prächtig schillernde Eisvogel ist – mit etwas Glück – im Nationalpark Donau-Auen zu finden.

EUROPÄISCHE SUMPFSCHILDKRÖTE

EMYS ORBICULARIS



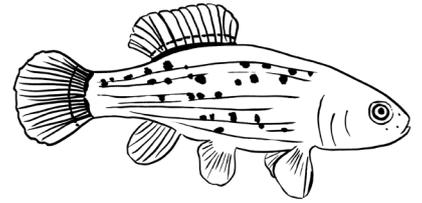
Die Europäische Sumpfschildkröte ist die einzige natürlich vorkommende Schildkrötenart Österreichs. Sie ist am dunklen, flachen Panzer, den Schwimmhäuten und charakteristischen gelben Punkten zu erkennen. Größen bis zu 18 cm (bei Weibchen), ein Maximalgewicht von 1 kg und eine Lebensdauer von bis zu 60 Jahren zeichnen sie aus. Zum natürlichen Lebensraum zählen langsam fließende Flüsse, stille Altarme, Teiche und Tümpel mit dichtem Pflanzenbewuchs.

Die Europäische Sumpfschildkröte verbringt den größten Teil des Tages bei der Nahrungssuche im Wasser. Das Beutespektrum umfasst alle überwältigbaren Wassertiere und reicht von diversen Wasserinsekten, über Würmer, Schnecken, Fische bis hin zu Amphibien und Amphibienlarven. Besonders bei kühlen Wassertemperaturen, zum Beispiel im Frühjahr, nehmen die Tiere ausgedehnte Sonnenbäder auf im Wasser liegenden Baumstämmen oder am Gewässerrand. Als Fastenspeise waren die Sumpfschildkröten einst sehr begehrt und wurden in großen Mengen gefangen. Heute ist die Europäische Sumpfschildkröte durch die Zerstörung ihres Lebensraumes bedroht.

**Die Europäische
Sumpfschildkröte ist
im gesamten Nationalpark
Donau-Auen verbreitet.**

HUNDSFISCH

UMBRA KRAMERI



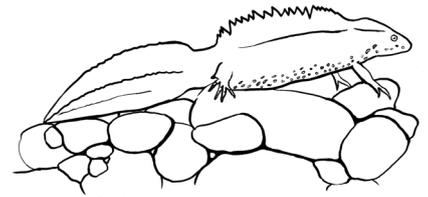
Der Hundsfisch galt lange Zeit als verschollen, wurde aber 1992 in den Donau-Auen wiederentdeckt. Dieser kleine, unauffällige Fisch wird 9-11cm groß, hat einen gestreckten Körper und eine weit nach hinten verlagerte Rückenflosse. Der Rücken, die Flanken sowie die Kopfseiten sind mit braunen Flecken bedeckt. Seitlich hat diese Fischart einen Längsstreifen. Der Hundsfisch ernährt sich von kleinen Insekten, Schnecken und Krebstieren. Von Februar bis April legt das Weibchen die Eier in ein vorbereitetes Nest, welches bewacht wird.

Sein Lebensraum sind die sumpfigen Gewässer der Verlandungszonen. Der Hundsfisch bevorzugt sauerstoffarme, pflanzenreiche Gewässer mit weichem Boden, wie zum Beispiel Tümpel oder Ränder von Augewässern. Weil solche speziellen Feuchtgebiete stark zurückgehen, ist der kleine Fisch vom Aussterben bedroht. Der Hundsfisch hat seinen Namen von seiner Verhaltensweise bekommen: die abwechselnde Bewegung der großen Brustflossen ähnelt der Schwimmbewegung von Hunden. Ein spezielles Förderungs- und Nachzucht-Projekt im Nationalpark Donau-Auen soll den Fortbestand dieser Art sichern.

Der vom Aussterben bedrohte Hundsfisch findet im Nationalpark Donau-Auen einen optimalen Lebensraum.

DONAU-KAMMMOLCH

TRITURUS DOBROGICUS



Der Donau-Kammolch erinnert aufgrund seines Aussehens an urzeitliche Drachen. Die Männchen besitzen einen tiefgezackten Rückenkamm, welcher über der Schwanzwurzel eingesenkt ist. Auf beiden Seiten des Schwanzes befindet sich ein perlmuttfarbenes Band. Die Weibchen haben keinen Rückenkamm. Die Oberseite dieser Molchart ist bräunlich bis schwarz gefärbt und kann dunkel gefleckt sein.

Die Bauchseite ist orange bis rötlich gefärbt und hat ebenfalls dunkle Flecken. Die Tiere können bis zu 13 cm lang werden. Der Donau-Kammolch verbringt den Großteil des Jahres im Wasser, aber er überwintert an Land, zum Beispiel unter Holz, in Bodenritzen oder in Kleintierhöhlen.

In Österreich findet man den Donau-Kammolch heute nur noch im Nationalpark Donau-Auen. Östlich von Österreich bis zum Schwarzen Meer lebt diese besondere Amphibienart ebenfalls noch. Das Vorkommen dieser Art wird durch die Zerstörung von Kleingewässern stark gefährdet. Flache, stehende Gewässer mit Pflanzen und sonnigen Plätzen zählen zu den liebsten Lebensräumen des Molchs. Mit ein wenig Glück kann man im späteren Frühjahr am seichten Rand eines Tümpels einen Donau-Kammolch beobachten, dazu sind aber viel Geduld und Ruhe erforderlich. Noch ein Tipp: die Anwesenheit von Molchen kann man auch an den Gelegen erkennen: die Eier werden einzeln in Blättchen eingewickelt.

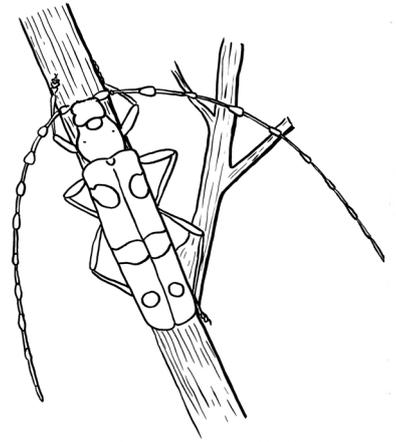
Im Vergleich zum Teichmolch ist beim Donau-Kammolch der zackige Rückenkamm über der Schwanzwurzel kurz unterbrochen. In Österreich ist der Donau-Kammolch heute nur noch im Nationalpark Donau-Auen zu finden.

ALPENBOCK

ROSALIA ALPINA

Der Alpenbock ist einer der schönsten Käfer der heimischen Bergwelt. Er ist durch seine leuchtend hellblaue Behaarung großer Körperteile unverkennbar. Die Fühler des Käfers sind, wie auch bei anderen Vertretern dieser Familie, vor allem beim Männchen länger als der Körper. Diese Käferfamilie wird daher als Bockkäfer bezeichnet. Der Alpenbockkäfer ist stark gefährdet und gesetzlich geschützt.

Von Juni bis September kann man die schon sehr selten gewordenen Käfer an ihren Brutbäumen finden. Dabei werden alte, brüchige Buchen bevorzugt, seltener nimmt der Alpenbock auch andere Laubhölzer wie den Ahorn an. Zu beobachten ist er auch auf frischen Holzstößen von Buche und Ahorn.



Der Alpenbock ist z.B. im Nationalpark Gesäuse zu finden.

ZIERLICHE FEDERNELKE

DIANTHUS PLUMARIUS SUBSP. BLANDUS



Die Zierliche Federnelke wächst gerne zwischen Felsschutt oder in steilen, steinigen Rasen. Ihre hellrosa bis rosa Blüten verströmen einen zarten Duft. Die Blätter sind grasartig und von blaugrüner Färbung. Ihr Areal ist relativ klein und erstreckt sich vom Dachstein bis in die Berge des Gesäuses. Diese seltene Pflanzenart zählt zu den Endemiten des Nationalparks Gesäuse und der Nordöstlichen Kalkalpen, das heißt, dass diese Pflanzen weltweit nur hier natürlich vorkommen.

Die Zierliche Federnelke gehört zur Familie der Nelkengewächse (Caryophyllaceae). Die meisten Arten dieser Familie findet man in den gemäßigten Breiten der Nordhemisphäre. Unter den rund 2200 Arten befinden sich auch viele Zierpflanzen. Die Zierliche Federnelke ist eine Unterart der Federnelke (*Dianthus plumarius*). In Österreich findet man außerdem folgende Unterarten: die Mödlinger Federnelke, die Steirische Federnelke und die Hainburger Federnelke.

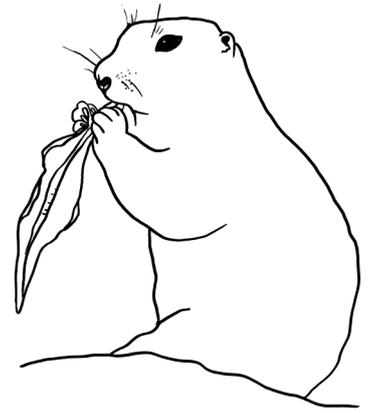
Die Zierliche Federnelke ist sehr selten und hat ihre größten Bestände im Nationalpark Gesäuse.

MURMELTIER

MARMOTA MARMOTA

Murmeltiere sind in den Alpen weit verbreitet. Sie leben vorwiegend in Höhenlagen von 1400 bis 2700 m auf alpinen Rasen und Almflächen. Sie brauchen einen tiefgründigen Boden für ihre weitläufigen unterirdischen Baue, wo sie im Familienverband leben. Etwa 90 % ihrer Lebenszeit verbringen die geselligen Tiere unter der Erde. Rund ein halbes Jahr lang halten sie einen „sozialen“ Winterschlaf, um den strengen Winter im Hochgebirge zu überstehen. Dabei schmiegen sich die Tiere aneinander und wärmen sich gegenseitig, was die Überlebenschancen der Jungen erhöht.

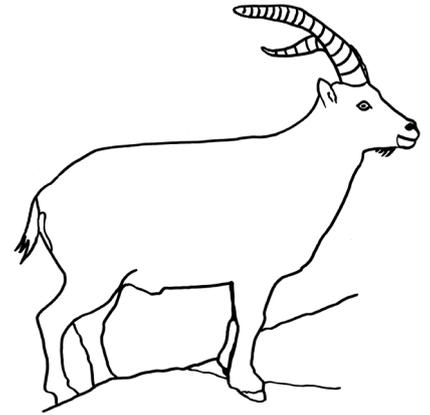
Kurz nach dem Erwachen aus dem Winterschlaf erfolgt die Paarung. Nach etwa fünf Wochen Tragzeit werden bis zu sieben Junge geboren. Mit einer Körperlänge von 50 - 60 cm und einem Gewicht von vier bis acht kg sind ausgewachsene Murmeltiere die größten Nagetiere der Alpen. Das Murmel ist aufgrund seiner Größe Beute von mehreren Räubern, beispielsweise von Steinadler oder Fuchs, vor denen sich die Tiere gegenseitig mittels Pfiffen warnen.



**Wer im Nationalpark
Hohe Tauern unterwegs ist,
kann mit etwas Glück
Murmeltiere sehen – oder
ihren Warnpiff hören.**

STEINBOCK

CAPRA IBEX



Der Steinbock zählt zu den echten Ziegen und kann sich daher mit der Hausziege erfolgreich paaren. Mit seiner gedrungene, muskulösen Gestalt erreicht er eine Länge von 150 cm und eine Schulterhöhe von 90 cm. Die Geißen sind etwa 45 kg schwer, Böcke können über 100 kg wiegen. Der Bock verfügt über mächtige, nach hinten gebogene Hörner mit bis zu 1 m Länge, während die Geiß nur kurze, kaum gebogene Hörner hat. Dank der tiefgespaltenen Hufe mit gummiartigen Zehenballen sind die Steinböcke gute Kletterer und Springer.

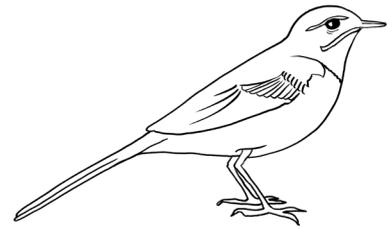
In den Alpen lebt der Steinbock auf der Höhe zwischen der Wald- und Eisgrenze. Dabei steigt er bis in Höhen von 3500 m auf. Im Winter bleibt er allerdings in tieferen Lagen. Zur Fortpflanzungszeit im Dezember/Januar suchen die Böcke die Weibchen auf und versuchen, Kontrolle über die Herde zu erlangen.

Zwischen konkurrierenden Böcken kommt es dabei zu Kämpfen. Der Steinbock kann ein Alter von über 20 Jahren erreichen.

Der Steinbock ist eines der imposantesten Säugetiere im Nationalpark Hohe Tauern.

GEBIRGSSTELZE

MOTACILLA CINEREA



Die Gebirgsstelze ist ein Singvogel aus der Familie der Stelzen. Ihr Rücken ist grau, ihr Bauch gelb gefärbt. Auffällig ist der besonders lange Schwanz. Sie lebt an schnell fließenden Gebirgsbächen und an größeren, seichten Flüssen der Gebirge bis in 2000 m Höhe.

Die Gebirgsstelze ernährt sich von Insekten, Spinnen, Krebsen und Würmern. Bei der Nahrungssuche wadet sie bis zum Bauch im seichten Wasser und stochert am Gewässergrund nach Essbarem. Auf dem Wasser treibende Insekten werden im Flug erbeutet. Diese Stelzenart brütet von März bis Juli, insgesamt zwei Mal pro Jahr. Eine Brut umfasst 4-6 Eier, wobei sich die Partner mit dem Brüten abwechseln.

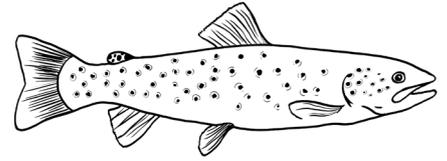
Erkennen kann man die Gebirgsstelze einerseits an ihrem typischen Verhalten, ständig mit dem langen Schwanz zu wippen und andererseits an ihrem eingängigen Ruf „zit-zitt“ oder „zezeze“. Ihr liebster Lebensraum sind Steil- und Geröllufer im Schatten des Waldes, wo sie auch geeignete Nistplätze findet: Felsspalten, Erdhöhlen, Nischen zwischen Steinen oder auch in künstlichen Bauwerken, wie Mühlen und Schleusen. An stehenden Gewässern findet man sie selten. Verbaute oder aufgestaute Flüsse und Bäche bieten der Gebirgsstelze kaum Brutplätze. Oberhalb der Waldgrenze trifft man sie an offenen Bächen mit wenig Durchfluss.

**Der Nationalpark
Hohe Tauern und der
Nationalpark Gesäuse
bieten optimale
Lebensbedingungen
für die Gebirgsstelze.**

BACHFORELLE

SALMO TRUTTA

1



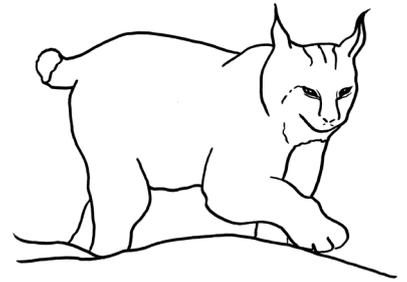
Die Bachforelle, auch Urforelle genannt, zählt zu den Lachsartigen (Salmoniden). Sie hat einen lang gestreckten, seitlich abgeflachten Körper und erscheint silbrig mit schwarzen und roten Punkten. Ein unverkennbares Merkmal ist die zusätzliche Flosse, die sich zwischen Rücken- und Schwanzflosse befindet, die sogenannte Fettflosse. Die Bachforelle ist charakteristisch für Gebirgsbäche, denn sie bevorzugt kühles, sauberes sowie sauerstoffreiches Wasser. Sie kommt in Bächen bis zu über 2000 m Seehöhe vor. Zur ihrer Nahrung zählen Insektenlarven, Kleinfische und Frösche – somit zählt sie zu den Raubfischen. Die Fortpflanzung findet zwischen Oktober und Dezember statt, zu dieser Zeit ist es ruhiger im Gewässer und es gibt auch weniger natürliche Feinde. Zum Ablachen ziehen die Fische stromaufwärts in höher gelegene Bachabschnitte.

Die ebenfalls in Österreich vorkommende Regenbogenforelle stammt ursprünglich aus Nordamerika und kam durch den Menschen nach Europa. Sie ist für die einheimischen Forellenarten ein Nahrungs- und Lebensraumkonkurrent. Weil die Bachforelle durch nichtheimische Arten verdrängt wurde, wird sie seit einigen Jahren im Nationalpark Kalkalpen und Nationalpark Hohe Tauern wiederangesiedelt. Dazu werden autochthone Urforellen in Gebirgsbächen gefangen, vermehrt und dann wieder in den umliegenden Gewässern ausgesetzt.

**Im Nationalpark
Hohe Tauern und im
Nationalpark Kalkalpen
wird die Bachforelle
erfolgreich wieder
angesiedelt.**

LUCHS

LYNX LYNX



Der Luchs gehört zur Familie der Katzen und ist nach dem Bären und dem Wolf das größte in Europa heimische Raubtier. Von den Wildkatzen lassen sich Luchse u.a. durch die längeren Beine und den kurzen Schwanz unterscheiden. Charakteristisch sind die an den Ohrenspitzen sitzenden Haarbüschel („Pinsel“). Große, ruhige Waldgebiete bilden den bevorzugten Lebensraum dieser scheuen Tiere. In Mitteleuropa wurde der Luchs bereits im 19. Jahrhundert ausgerottet und kehrte erst durch Wiederansiedelungs-Programme zurück.

Aufgrund ihrer Jagdart benötigen Luchse große Reviere. Der Luchs ist ein Anschleichjäger, der seine Beute nicht verfolgt, wenn der erste Überraschungsangriff scheitert. Die scheue Raubkatze nimmt eine wichtige ökologische Rolle als Beutegreifer vor allem in der Regulierung des Schalenwildes ein. Ihre Nahrung umfasst vorwiegend kleine Paarhufer (Reh, Gämse), von denen sie pro Jahr rund 50 bis 60 Tiere benötigt. Luchse sind zu allen Tageszeiten aktiv, am häufigsten aber in der Morgen- und Abenddämmerung, wo auch ihre Beutetiere anzutreffen sind.

**Im Gebiet
des Nationalparks
Kalkalpen wurden
Luchse erfolgreich
ausgewildert.**

FRAUENSCHUH

CYPRIPEDIUM CALCEOLUS



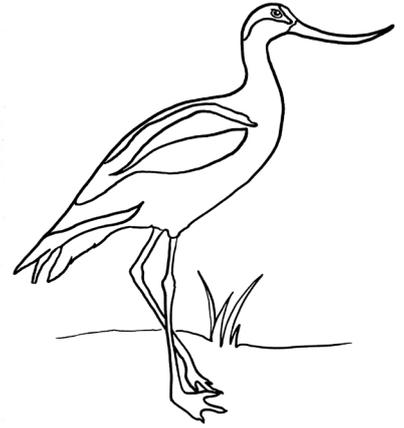
Der Frauenschuh ist eine der prächtigsten wildwachsenden Orchideenarten Europas und steht in allen Ländern unter strengstem Schutz. Diese seltene Pflanzenart wächst nur auf Kalk und kommt in lichten Kiefern- und Laubmischwäldern in der kollinen bis obermontanen Höhenstufe vor.

Der Frauenschuh ist für seine große charakteristische Blüte bekannt. In die Pflanze eingedrungene Insekten fallen in den kesselförmigen, innen glattwandigen, ölig-glänzenden „Schuh“. Um wieder ins Freie zu gelangen, muss das Insekt an der Narbe bzw. dem klebrigen Pollen vorbei. Der Frauenschuh blüht von Mai bis Juni.

Der Frauenschuh ist eine jener Pflanzen, die viele kennen, aber nur wenige in Natura zu Gesicht bekommen. Die Orchidee ist – mit etwas Glück – im Nationalpark Kalkalpen zu finden.

SÄBELSCHNÄBLER

RECURVIROSTRA AVOSETTA



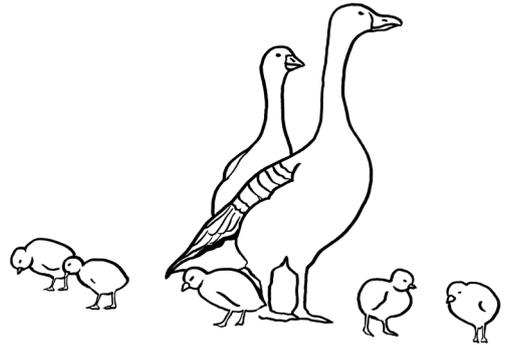
Der Säbelschnäbler brütet in Steppen- und Halbwüstenregionen Asiens, Ost- und Südafrikas, in Europa ist er hauptsächlich an Küsten verbreitet. Der Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel stellt eines der wenigen Binnenlandvorkommen dieses Watvogels dar. Bevorzugter Lebensraum im Seewinkel sind die Salzlacken, wobei der bei weitem größte Teil in der Bewahrungszone Lange Lacke brütet.

Das Nest des Säbelschnäblers bildet eine Mulde im Boden, die manchmal mit wenig Material ausgekleidet wird. Beide Elterntiere sind am Nestbau und am Brutgeschäft beteiligt. Seine Nahrung findet er, indem er seinen säbelartigen Schnabel seitwärts durchs Wasser hin und her bewegt („säbelt“). Der Schnabel ist dabei leicht geöffnet wodurch er die Nahrung, besonders kleine Wirbellose, aus dem Wasser filtert. Zum Teil jagen auf diese Weise auch mehrere Exemplare gemeinsam. Säbelschnäbler sind häufig auch schwimmend zu beobachten, ein Verhalten das bei anderen Watvögeln selten ist.

Der Säbelschnäbler ist in Europa hauptsächlich an Küsten verbreitet. Der Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel stellt eines der wenigen Binnenlandvorkommen dar.

GRAUGANS

ANSER ANSER



Das Gefieder der Graugans ist braun-grau und im Vergleich zu anderen „grauen“ Gänsen sind Kopf und Hals sehr hell. Die Graugans ist die größte und schwerste der europäischen Gänse. Sie erreicht eine Flügelspannweite von bis zu 180 cm und ein Gewicht von bis zu 4 kg.

**Das Gebiet
des Nationalparks
Neusiedlersee-Seewinkel
bietet sehr gute
Bedingungen
für Graugänse.**

Die Graugans bewohnt in Mitteleuropa vorwiegend Gewässer mit ausgedehnten Schilfbeständen. Bei der Wahl des Neststandortes ist sie sehr anpassungsfähig, wobei im Gebiet des Neusiedlersees der Schilfgürtel die Hauptrolle spielt. Das Gelege besteht aus 4-9 Eiern, die nach etwa 28 Tagen ausgebrütet sind. Nach 7-8 Wochen sind die Jungen flügge, sie bleiben meist noch bis zur nächsten Brutperiode bei den Eltern.

Die Graugans ist eine der wenigen Vogelarten, deren Bestand sich in den letzten Jahrzehnten vermehrt hat. Schätzungen zufolge gibt es in Europa etwa 120.000 Brutpaare. Im Gebiet des Neusiedlersees brüten über 400 Paare dieser Art. Darüber hinaus halten sich zu dieser Zeit auch bis zu 3000 nicht brütende Graugänse in dem Gebiet auf.

WILDKATZE

FELIS SILVESTRIS

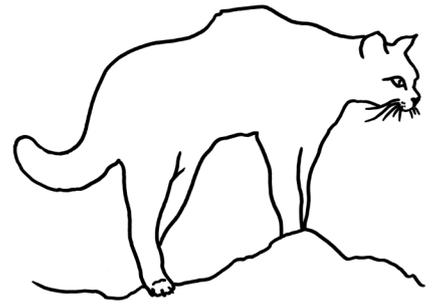
Wildkatzen brauchen störungsarme, naturnahe Rückzugsgebiete, wie nur große Waldgebiete sie bieten. Sie sind vorwiegend in der Dämmerung und besonders nachts aktiv. Bei Tag ziehen sie sich meist in geschützte Bereiche zurück, um zu ruhen.

Wildkatzen sind reviertreu, die jungen Kater streifen aber besonders zur Paarungszeit weit umher.

Bis in jüngster Zeit waren Wildkatzen in Europa weit verbreitet, heute sind sie vom Aussterben bedroht.

Wildkatzen lauern meist im Schutz der Nacht ihrer Beute auf, um sie dann im schnellen Angriff zu überwältigen. Mäuse, vor allem Wühlmäuse, sind in Mitteleuropa die Hauptbeute der Wildkatze.

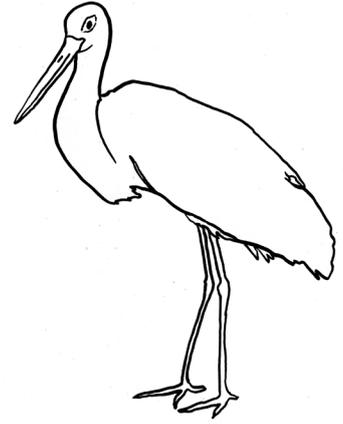
Besonders dann, wenn dieses „Grundnahrungsmittel“ knapp wird, weichen die Wildkatzen auch auf andere Beutegruppen, wie etwa Kaninchen, Vögel, Eidechsen oder Frösche aus.



Kaum jemand bekommt sie zu Gesicht. Aber sie sind da - im Nationalpark Thayatal streifen sie wieder umher: Wildkatzen.

SCHWARZSTORCH

CICONIA NIGRA



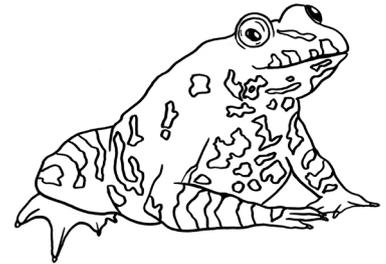
Der Schwarzstorch ist mit seinem tiefschwarz metallischen Gefieder mit irisierendem Glanz eine auffällige Erscheinung. Im Unterschied zu seinem weißen Verwandten ist er ein sehr scheuer Waldbewohner. Der etwa 1 m große Stelzvogel beansprucht ein ca. 15 km² großes Revier in wasserreichen Gegenden mit ausgedehnten, urwaldartigen Beständen.

Störche zeigen eine starke Bindung an ihren alten Horst, und so kommt es, dass häufig die „Ehepartner“ vom Vorjahr wieder zusammenfinden. Nach einer Brutzeit von knapp fünf Wochen schlüpfen zwei bis vier Jungstörche. Ein Altvogel bleibt zum Schutz beim Nest, solange die Jungen noch klein sind. Der Partner muss inzwischen genügend Nahrung herbeischaffen, um die hungrigen Schnäbel zu „stopfen“, denn die Storchjungen im Nest wollen täglich mit gut 1.200 Gramm fleischlicher Kost gefüttert werden. Der Schwarzstorch ist von Westchina bis Mitteleuropa verbreitet. In Österreich erfolgte die Besiedlung erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vom Osten her. Die Art hat hier also echtes Neuland besiedelt und breitet sich beständig Richtung Westen aus.

Schwarzstörche sind echte Frühlingsboten:
Im Nationalpark Thayatal sind sie – nach ihrer langen Reise aus dem afrikanischen Winterquartier – ab Mitte März anzutreffen.

ROTBAUCHHUNKE

BOMBINA BOMBINA



Die Rotbauchunke ist ein Froschlurch, der maximal fünf cm groß wird und eine warzige Haut hat. Der schwarze Bauch ist mit kleinen weißen Punkten und leuchtend orangen Flecken gemustert. Die Fleckung kann jedoch auch gelb ausgeprägt sein. Ein gutes Merkmal zur Unterscheidung von der Gelbbauchunke ist die Daumen-Unterseite: bei Rotbauch-Unken ist sie schwarz, bei Gelbbauchunken ist die Unterseite gelb gefärbt. Am Rücken ist die dunkelgrüne Farbe vorherrschend. Die Pupille ist herzförmig. Der Ruf der Rotbauchunke ist einzigartig: ein langgezogenes „Uuh... Uuh...“ mit ca. 30-40 Rufen pro Minute charakterisiert diese Amphibienart.

Die Fortpflanzung findet zwischen April und Juni statt, die Männchen blähen beim Rufen den ganzen Körper auf, um diesen als Resonanzraum zu nutzen. Die Weibchen legen bis zu 100 Eier einzeln oder in Gruppen ab. Nach acht Tagen schlüpfen die Kaulquappen, die bei ungünstigen Witterungsverhältnissen auch überwintern können.

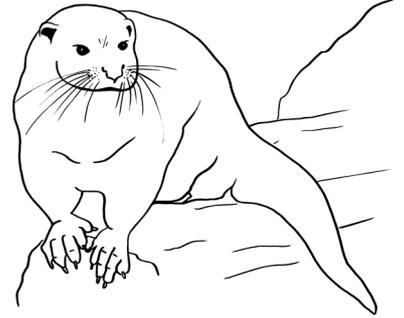
Unken bevorzugen klare Stillgewässer in sonnigen Lagen, sie sind nicht nur nachts sondern auch untertags aktiv. Zu ihrem Lebensraum zählen Teiche, Tümpel und Pfützen, die eher flach sind. Sie kommen in Österreich im nördlichen und östlichen Niederösterreich sowie im Burgenland vor. Wie alle Amphibien sind sie durch die Zerstörung ihres Lebensraumes bedroht.

Die Rotbauchunke ernährt sich hauptsächlich von Insekten und Insektenlarven.

Mit etwas Glück kann man ihre Rufe bei einem Spaziergang im Nationalpark Thayatal hören.

FISCHOTTER

LUTRA LUTRA



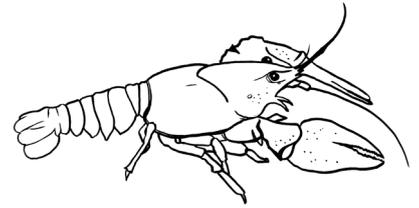
Der Fischotter gehört zur Familie der Marder. Er wird bis zu 85 cm lang und bis zu 15 Jahre alt. Er hat eine breite Schnauze und einen langen Schwanz (35-50cm) und an seinen Pfoten befinden sich Schwimmhäute. Der Fischotter ist ein guter Schwimmer und Taucher, im Wasser bewegt er sich mit seitlichen Schlängelbewegungen des ganzen Körpers fort. Der Fleischfresser ernährt sich vorwiegend von Fischen und zählt daher zu den Raubtieren. Fischotter gelten als scheu und sind nachtaktiv. Tagsüber schlafen sie in Erdhöhlen oder unter überhängenden Wurzeln.

Der Fischotter braucht sehr große, ruhige Gebiete mit sauberen Gewässern und Versteckmöglichkeiten. An Flüssen braucht er fünf bis zehn Kilometer ungestörtes Flussufer. Diese Marderart lebt einzeln oder in kleinen Gruppen und ist sehr verspielt. Der Fischotter hat keine bestimmte Paarungszeit. Bei einem Wurf kommen zwei bis vier Junge auf die Welt. In Österreich ist der Fischotter vom Aussterben bedroht. Im Waldviertel, so auch im Thayatal, gibt es noch einige kleine Bestände. Früher wurde der Otter von Fischern als Konkurrenz gesehen und wurde deshalb auch verfolgt.

Der Otter fängt auch Frösche, Kröten, Muscheln, Wasservögel und Insekten. Mit etwas Ruhe und Geduld kann man ihn im Nationalpark Thayatal vielleicht sogar beobachten.

EDELKREBS

ASTACUS ASTACUS



Der Edelkrebs ist eine von sechs in Österreich vorkommenden Krebsarten und ist speziell im nördlichen Waldviertel verbreitet. Der Nationalpark Thayatal stellt einen wichtigen Lebensraum für diese selten gewordene Art dar.

Die Scherenunterseite der Edelkrebse ist rot. Die beiden Fühlerpaare am Kopf dienen als Tast- und Geruchsorgan. Der kräftige Panzer aus Kalk schützt die inneren Organe dieses größten heimischen, wirbellosen Tieres. Insgesamt verfügt der Edelkrebs über 10 Paar Gliedmaßen, wobei das erste Paar zu großen Scheren umgebildet ist – die restlichen Gliedmaßen dienen hauptsächlich der Fortbewegung. Am Speiseplan des Edelkrebses stehen neben abgestorbenen Pflanzenteilen auch Weichtiere, Insekten oder Würmer. Edelkrebse können bis zu 15 Jahre alt werden. Sie pflanzen sich fort, sobald im Herbst die Wassertemperatur sinkt.

Der Edelkrebs steht auf der Roten Liste und gilt als „vom Aussterben bedroht“. Die heutigen Edelkrebsvorkommen sind oft kleinräumig und isoliert. Die Verschmutzung und Verbauung der Gewässer, sowie die Krebspest drängen das Vorkommen dieses seltenen Tieres extrem zurück. Eine zusätzliche Bedrohung stellen nicht heimische Krebsarten dar, weil sie sich schneller vermehren können und mit den heimischen Krebsarten um Nahrung konkurrieren.

Die Bäche im Nationalpark Thayatal bieten dem Edelkrebs strukturelle Vielfalt und lehmige Uferböschungen, in denen er seine Höhlen graben kann.